

Bildnistheorie und Identitätssuche im Werk von Max Frisch¹

Die Selbstentfremdung des modernen Menschen

Wir machen uns ein Bildnis von einem Menschen und lassen ihn nicht aus diesem Bildnis heraus. Wir wissen, so und so ist er gewesen, und es mag in diesem Menschen geschehen, was will, wir dulden es nicht, dass er sich verwandle.

Frisch, M.: Rip van Winkle (1954)

Sowohl aus dem deutschen Sprachraum als auch aus dem Bereich der Germanistik in Spanien liegen bereits ausgezeichnete Studien zu charakteristischen Aspekten des literarischen Werkes von Max Frisch vor, der ohne Zweifel ein Grundpfeiler der deutschsprachigen Literatur aus dem Raum der Schweizer Konföderation ist. Seine Thematik aus einem globaleren Blickwinkel anzugehen als in den bisherigen Studien üblich, rückte deshalb bei unserer wissenschaftlichen Forschungsarbeit bald in den Mittelpunkt des Interesses. Wie allgemein bekannt ist, befasst sich eine ansehnliche Zahl seiner Romane und Theaterstücke mit der Problematik, dass allen Menschen in unserem Umfeld wie auch uns selbst – für gewöhnlich negative – Selbstbilder aufgebürdet werden. Diese Bilder haben nach Ansicht des Autors, der wir uns in dieser Studie anschließen, zweifellos Auswirkungen auf die Identität des Einzelnen. In diesem Vortrag wird von der Gültigkeit dieser Bildnistheorie ausgegangen und ebenso von einer überwältigenden Aktualität dieser Theorie für die komplexen Gesellschaften, die heute unseren Planeten bevölkern. Darauf aufbauend wird die Möglichkeit behandelt, einen Teil der Werke von Max Frisch nicht aus einem ausschließlich literarischen und damit eingeschränkten Blickwinkel zu betrachten sondern aus einem breiteren, interdisziplinären Blickwinkel.

Beim anfänglichen Sichten der diversen bisherigen Studien zur Identitätsfrage beschäftigte uns zunächst eine kurze Analyse der soziohistorischen Situation, in der die Werke veröffentlicht wurden, die in diesem konkreten Fall der Korpus unserer Forschungsarbeiten ausmachen. Ziel der Analyse war es, den Ursprung dieser Thematik zu konkretisieren und genauer zu datieren. Das Chaos, das der 2. Weltkrieg in Europa gesät hatte, führte zu radikalen Veränderungen in den Beziehungen des Menschen zu seinen Mitmenschen und auch zu sich selbst. Der Mensch fing an, den wahren Sinn seines Daseins in Frage zu stellen und damit auch die Rolle, die er in der Realität seiner Zeit ausfüllen sollte.

Diese und andere Fragen fassten in den 30-er Jahren in Amerika Fuß und gelangten ungefähr 30 Jahre später nach Europa, wo nun die ersten wichtigen soziologischen Studien

¹ Hiermit werden die wichtigsten Schlussfolgerungen und Thesen von der Dissertation *La Teoría de la Imagen y la Alienación de la Personalidad en la obra de Max Frisch* von Frau Dr. Yolanda García Hernández. (Universität Complutense, Madrid 2002) gezeigt.

zur Frage der individuellen Identität entstanden. Als Beispiele seien hier die Studien von Dahrendorf², Plessner³ oder Goffmann⁴ aufgeführt.

Auch im Fachbereich der Psychologie erwachte bald das Interesse an diesem derart polemischen Thema. Dass bei einigen der wichtigsten Vertretern verschiedener psychologischer Forschungsrichtungen das Interesse am Thema der Identität erwacht war, wird unter anderem aus dem Beitrag ersichtlich, den Sigmund Freud und seine Schule durch ihre Theorien zur Psychoanalyse leisteten, wie auch aus den sozialpsychologischen Studien von Henri Tajfel⁵ oder den entwicklungspsychologischen Fragestellungen, die von Erik Erikson⁶ behandelt wurden.

Bei der darauf folgenden Untersuchung, welche Behandlung dem Thema in der Philosophie zuteil wurde, konnte festgestellt werden, dass die Beziehung zwischen dem Einzelnen und seinem sozialen Umfeld und das Infragestellen der eigenen Existenz auch bei Autoren wie Søren Kierkegaard oder Martin Heidegger zentrale Themen waren, die beide später einen ganz offensichtlichen Einfluss auf das Werk von Frisch ausübten.

Schließlich wurden auch diverse Studien untersucht, die eher dem Bereich der Theologie zugerechnet werden können. Auch sie weisen auf einen neuen Menschentypus hin, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Vorschein kam und dessen Identität von ständiger Reue für sein Verhalten in der Vergangenheit oder unauslöschlichen Schuldgefühlen geprägt ist.

Die zahlreichen Studien in so unterschiedlichen Disziplinen wie der Psychologie, der Soziologie, der Philosophie, usw., beleuchten das Thema der Identität gründlich aber nur von gewissen Seiten. Analysiert man dagegen einen Großteil der Werke von Max Frisch, so entdeckt man im Licht dieser Lektüre, dass sich die Interpretation der Thematik durch ihn und die von ihm geschaffenen Charaktere nicht auf diesen Blickwinkel beschränken lässt.

Daraus ergab sich die Notwendigkeit, diese Forschungsarbeit interdisziplinär aufzubauen. Dafür wurden die folgenden Ziele formuliert und daraus die entsprechende Aufgabenstellung und Methodologie abgeleitet: Das erste Ziel ist eine Validation, ein Feststellen der Gültigkeit der so genannten Bildnistheorie, die von Hans J. Lüthi aufgestellt wurde um eine korrekte Interpretation der von Max Frisch verarbeiteten Thematik zu ermöglichen. Als Zweites soll diese Theorie, die zunächst vom Standpunkt der Literaturtheorie her aufgestellt wurde, um den notwendigen interdisziplinären Schwerpunkt angereichert werden. Dazu wird die Sekundärliteratur untersucht, die es zum Werk des Schweizer Autors in klar gegeneinander abgegrenzten Fachbereichen bereits gibt. Als Drittes wird aus dem Werk von Frisch ein zu analysierender Korpus ausgewählt. Er besteht

² Dahrendorf, R.: *Homo Sociologicus*. Köln/Opladen: Westdeutscher Verlag 1964

³ Plessner, H.: *Conditio Humana*. Pfullingen: Neske 1964

⁴ Goffmann, E.: *Spaß am Spiel / Rrollendistanz*. München: Piper 1973. Auch von Goffmann, E.: *Estigma. La identidad deteriorada*. Buenos Aires: Amorrortu Editores 1998

⁵ Tajfel, H.: *Human groups and social categories*. Cambridge: Cambridge University Press 1981

⁶ Erikson, E.H.: *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1971

aus einigen erzählerischen und dramatischen Werken, in denen diese Theorie besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Aus diesem Korpus werden einige der Haupthandlungsstränge herausgearbeitet, die sich mit der Identität der wichtigsten Charaktere befassen. Als viertes und letztes Ziel soll der Gebrauch der literarischen Gattungen untersucht werden, die der Roman- und Theaterschriftsteller für die Präsentation seiner Thematik verwendet.

Als Ausgangspunkt dient uns die scharfe Beobachtungsgabe des Autors in dem konkreten historischen Zeitraum, in die die Werke spielen, die den Korpus unserer Analyse bilden, nämlich: *Stiller* (1954), *Homo Faber* (1957), *Andorra* (1961), *Mein Name sei Gantenbein* (1964), *Biografie: Ein Spiel* (1967) und *Blaubart* (1982). Diese Werke sind ein Meilenstein nicht nur der von Frisch selbst verfassten Literatur sondern auch der Werke, die in diesem Zeitraum in der Schweiz und Deutschland entstanden wie auch der gesamten bis dahin entstandenen deutschsprachigen Literatur. Man kann Max Frisch damit als echte Pionier in der Behandlung der Thematik bezeichnen, die sich mit der Identität des Einzelnen befasst und mit dessen Selbstentfremdung durch den Druck, den seine Umgebung auf ihn ausübt. Wie nur wenige neben ihm, war Frisch nachweislich ein ausgezeichneter Kenner des Menschen, seiner Ruhelosigkeit und der maßlosen Sehnsucht, mit der er sich selbst und seinen Platz in der Welt sucht. Genau darin gründet die universelle Anwendbarkeit und Zeitlosigkeit der Titel, die den Korpus für die Detailanalyse bilden.

Eine Grundlage zum besseren Verständnis der Problematik, mit der sich die Mehrzahl der Hauptpersonen in diesen Werken von Max Frisch beschäftigt, legen einige der bereits erwähnten Theorien aus Fachbereichen wie der Psychologie, der Soziologie, der Philosophie oder gar der Biblischen Hermeneutik, indem sie die komplexe Frage der menschlichen Persönlichkeit in ihrem sozialen Umfeld aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.

Wie wir noch sehen werden, kämpften die vom Autor beschriebenen Charaktere in ihrer leidenschaftlichen Suche nach der eigenen Identität ausdauernd und verbissen an drei Fronten: Zum einen stellen sie sich gegen das soziale Kollektiv, das sie umgibt und ihnen seine Normen und Konventionen aufzwingen will; zum anderen müssen sie sich gegen den "anderen" auflehnen, der in den analysierten Werken immer in Form einer weiblichen Person auftritt, die kaum Gemeinsamkeit mit dem Ich-Erzähler hat. Schließlich lehnen sie sich auch gegen sich selbst auf während sie gleichzeitig versuchen, die eigenen Persönlichkeit zu entdecken und zu definieren und damit eine tragfähige Identität aufzubauen, mit der sie sich von den mit Vorurteilen beladenen Bildern freimachen können, die ihnen übergestülpt werden konnten.

Zwangsläufig geht jedes Individuum in seinem Selbstfindungsprozess und beim Schmieden einer gefestigten Identität eine Bindung mit einem Bildnis oder mehreren Bildnissen ein. Diese Bildnisse weist er sich entweder aus eigenem Antrieb zu, um dadurch einem feindlichen und aggressiven Umfeld zu entgehen, oder sie werden ihm von Menschen in seiner Umgebung gewaltsam aufgezwungen und gleichsam übergestülpt.

Im literarischen Schaffen von Max Frisch kommen diese Bildnisse oftmals in Verbindung mit Vorurteilen und sozialen Stereotypen vor. Sie bestimmen das Leben des Menschen in einem solchen Ausmaß, dass die Protagonisten seiner Werke in vielen Fällen ein tragisches Ende nehmen. Dies kann der Tod sein aufgrund eines vorurteilsbehafteten Bildes, das ihnen zu Unrecht über ihr wahres Ich gestülpt wurde, oder der Protagonist lässt sich auf eine falsche Rolle ein, die sein zukünftiges Leben bestimmt und ihn zum dauerhaften Tragen einer Maske zwingt, durch die er sich immer mehr von sich selbst entfremdet.

Da es zwischen der freiwilligen oder erzwungenen Bindung an ein Bildnis oder mehrere Bildnisse und der Identität des Einzelnen einen Bezug gibt, wird an dieser Stelle eine Definition dessen versucht, was hier "Wege der Identität" genannt werden soll. Als solche werden hier Lebenswege oder Bahnen bezeichnet, die von den Hauptpersonen der Romane und Dramen von Max Frisch eingeschlagen werden, während diese sich mühen, einen Zugang zu ihrem eigenen Ich zu finden.

Einen einfachen Ausweg gibt es aus keinem dieser harten aber notwendigen Prozesse, durch die die Protagonisten ihre eigenes Ich suchen und definieren. Charaktere wie Anatol Stiller, Walter Faber, Andri, Theo Gantenbein, Hannes Kürmann oder Felix Schaad wählen hierbei unterschiedliche Wege. Es verbindet sie jedoch ein gemeinsames Ziel: die Annahme der eigenen Identität. Nur wenn sie sich selbst erkennen und annehmen mit all ihren Stärken und Schwächen, können sie ein Leben in Würde führen und ihr eigenes Ich kennen lernen.

Wenn man das literarische Schaffen von Frisch betrachtet, findet man das Werk eines Menschen, der sich dieser intrinsischen Notwendigkeit bewusst war: Jeder Mensch muss versuchen, seine wahre Identität, sein eigentliches Ich zu finden, da er nur so im Frieden mit seiner Umgebung leben kann. In diesem Prozess durchläuft der Einzelne mindestens drei Stadien, die im Folgenden aufgeführt werden sollen:

- Den Moment, in dem jedes Individuum sich selbst bewusst wahrnimmt und über sich selbst in Bezug auf das soziale Umfeld nachdenkt, das ihn umgibt, in dem er eine oder keine bestimmte Rolle ausfüllt und dabei nicht wirklich so lebt, wie es seiner Person entspricht (*Selbsterfahrung*)
- Den verzweifelten Kampf darum, sein Ich annehmen zu können (*Selbstannahme*). Diese Annahme muss nicht zwangsweise mit einer Annahme der wahren Identität einhergehen. Es ist gut möglich, dass dabei freiwillig oder unter dem Druck der Umwelt eine Rolle angenommen wird, die auszufüllen sich dieser Mensch verpflichtet fühlt.
- Die bewusste Wahrnehmung eines jeden Menschen, dass zu seinem Sein als Individuum zwangsläufig auch ein moralisches Sein gehört (*Selbstentwurf*). Nur durch diese Einstellung kann der Mensch die Entfremdung von sich selbst überwinden und zumindest teilweise seine kritische Haltung als Randfigur gegenüber seiner unmittelbaren sozialen Umgebung aufgeben.

Nach eingehender Analyse dieser Fragestellung haben wir es also mit einem Individuum zu tun, das ständig in dreifacher Hinsicht einen Konflikt lebt: als Einzelner mit

sich selbst, als Einzelner mit “dem Anderen” und als Einzelner mit der Gesellschaft. Die Darstellung dieses dreifachen Konflikts des Individuums führt in den Werken von Max Frisch zu dem Phänomen, das wir vielfältige “Wege der Identität” genannt haben.

Wenden wir uns zunächst primär denjenigen Konflikten zu, die der Einzelne mit sich selbst und der sozialen Gemeinschaft austrägt, in die er integriert ist und von der er gleichzeitig teilweise oder ganz entfremdet lebt. Aus diesen Konflikten führen verschiedene Wege, von denen drei im Folgenden skizziert werden sollen:

- Einer der wichtigsten ist das Spiel mit den Konzepten “Sein” und “Schein”, mit der Wirklichkeit und dem Erscheinungsbild. Der Einzelne scheut davor zurück, sich eine Identität zu Eigen zu machen, mit der er nicht völlig einig ist. Manchmal steht er dabei zwischen der erzwungenen Übernahme einer Maske, die ihm von seiner Umgebung auferlegt wird, und der freien Wahl einer Rolle, die seinen Interessen besser entspricht.

- Ein weiterer Weg ist durch die Dominanz der Bildnisse geprägt, die der Einzelne für sich selbst oder die andere für ihn aufstellen. Dabei handelt es sich meist um negative Vorurteile durch die der Betroffene zu einer stigmatisierten Existenz wird, d.h. zu einem Sündenbock, an dem Frustrationen und mangelndes Selbstbewusstsein ausgelassen werden.

- Zuletzt soll noch auf einen dritten Weg hingewiesen werden. Charakteristisch für ihn ist die Unfähigkeit des Menschen, mit seiner Vergangenheit fertig zu werden und sich den Fehlern und Entscheidungen zu stellen, die in ihm Schuldgefühle auslösen. Die Charaktere auf diesem Weg sehen es als Pflicht und Notwendigkeit an, ihr Verhalten in der Vergangenheit zu rechtfertigen, das ihrer Meinung nach in gewissem Maße auch für ihr gegenwärtiges Geschick verantwortlich ist.

Kommen wir nun zweitens zu den Konflikten, die Frisch zwischen dem Einzelnen und dem Anderen feststellte. Diese ermöglichen eine interessante Analyse der vom Autor gewählten Charaktere. Er behandelt durch sie die wiederkehrende Frage nach der Zuweisung von Bildern und deren zerstörerische Auswirkungen auf die Identität des Menschen. So steht kein anderer als Hauptfigur im Zentrum seiner Dramen und Romane als der Mensch des 20. Jahrhunderts und – warum sollte das nicht gesagt werden – auch der Mensch am Anfang des 21. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um eine unsichere, orientierungslose Person, die Angst vor einem Leben in einer feindlichen und entmenschlichten Umgebung hat, in der sie sich ihrer Persönlichkeit entfremdet. Sie fühlt sich unfähig dazu, frei ihr wahres Ich zu entfalten und ist den Bildern unterworfen, die anderen ihr zu Unrecht aufgezwungen haben oder die sie sich selbst aufzwingt. Um es in einem Satz zusammenzufassen, handelt es sich um einen “sich selbst und der Welt fremd gewordenen Menschen”.

Auffällig ist auch, dass in den untersuchten Romanen und Dramen die Erzählperspektive zumeist die eines Mannes ist, wie das auch in vielen anderen Werken von Frisch der Fall ist, die keinen Eingang in den untersuchten Korpus fanden. Tatsächlich sind die meisten seiner Hauptpersonen Männer, zumeist fortgeschrittenen Alters, mit guter Bildung und gesichertem sozialem Status. Viele sind verheiratet oder waren es in der

Vergangenheit einmal. Trotzdem hat keiner dieser Faktoren ihrem Leben die Stabilität geben können, die nötig ist um "ein wirkliches Leben" führen zu können. Sie alle vermitteln uns im Gegenteil den Eindruck eines zutiefst unsicheren und von Zweifeln über seine wahre Identität geplagten Menschen.

Schließlich spielt Max Frisch in seinen Werken gleichsam mit einem Spiegel. Er präsentiert uns eine männliche Hauptfigur, der in seinen Dramen und Romanen mehrere Frauen gegenüberstehen. Diese Frauen macht er zum Modell eines sozialen Umfelds, das den Einzelnen unterdrückt und seiner Persönlichkeit entfremdet. Die weiblichen Figuren, die er in diese Konstellation integriert, stehen in ganz unterschiedlichen Beziehungen zur Hauptfigur. Jede dieser Frauen tritt jedoch in der einen oder anderen Hinsicht im Zusammenhang mit dem Begriff der "Liebe" auf. Für den Schweizer Schriftsteller muss dieses Gefühl der Liebe nicht unbedingt etwas mit der Liebe zum Anderen oder einer Gefühlsbeziehung zu tun haben. Man kann sie in jedem Fall auch als Liebe und Annahme der eigenen Person verstehen.

Schlussfolgerungen und Hauptforschungsrichtungen

Es gibt Motive, die in Frischs Werken fast zwangsläufig immer wieder auftauchen: da ist zum einen das Motiv des verzweifelten Kampfes eines Einzelnen, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts versucht, in Konfrontation mit einer offenbar feindlichen Umgebung seine wahre Identität zu definieren. Zum anderen tritt in den Dialogen, den Monologen und Überzeugungen eines Großteils seiner fiktiven Persönlichkeiten eine unheilbare Entfremdung von der eigenen Persönlichkeit zutage. Daraus konnten für unsere Forschungsarbeit folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

a) Für unsere Studie sollte eine globale und nicht rein literarische Herangehensweise gewählt werden. Das bedeutet, dass die Analyse ein erklärendes Vorwort enthalten sollte, das sich mit den wichtigsten historischen, soziologischen, psychologischen, ethischen und philosophischen Strömungen beschäftigt, die den Menschen in unserer heutigen Zeit bestimmen.

b) Es gibt – manchmal zeitgleich und manchmal zeitlich verschoben – eine ganze Brandbreite von Wegen der Identitätsfindung oder Stadien der Suche nach dem eigentlichen Ich. Auf diesen Wegen spielen ganz unterschiedliche Charaktere Rollen, die mit ihrer wahren Identität wenig oder nichts gemein haben. Teilweise tun sie das aus eigenem Antrieb, teilweise werden sie durch Menschen in ihrer Umgebung oder die Umstände dazu gezwungen. Nur durch die unvermeidliche Konfrontation des Menschen mit seiner eigenen Person und seiner Umgebung wird er sich seiner eigenen Existenz bewusst und in ihm erwacht der Wunsch herauszufinden, wie er wirklich ist und ob sein eigenes Bild dem entspricht, das die anderen ihm übergestülpt haben, oder nicht.

c) Der Autor beweist eine große Flexibilität darin, wie er einzige Thematik auf derart unterschiedliche Situationen anwendet. Vielleicht macht dies auch die ganz persönliche Note des Schweizer Autors aus: weniger seine Themen

an sich als vielmehr die Originalität, mit der er die Frage der Identität behandelt. Mit seinen sehr wirklichkeitsgetreuen Personen und Situationen verleiht er seinem ganzen Werk eine zeitlose und gleichzeitig universelle Gültigkeit. Deshalb erfreuen sich die von ihm behandelten Themen auch heute noch einer genau so großen oder gar noch größeren Aktualität als zu der Zeit, als sie geschrieben wurden.

Max Frisch beweist sich hier also einmal mehr als ein wahrer Kenner des Menschen, seiner Leidenschaften und Komplexe. Genau wie seine Charaktere fragt auch der Autor selbst nach dem wahren Sinn seines Lebens, genau so zweifelt auch er an seiner Person und seiner Rolle in der Zeit, in der es ihm zu leben bestimmt ist. Aber Frisch ist kein Moralist. Geschickt richtet er zahlreiche Fragen an seine Leser und bietet ihnen doch selbst keine Antwort an. Was er dadurch sehr wohl erreicht ist, dass wir nicht gleichgültig bleiben können für diese Realität, die er uns in der Fiktion präsentiert, die uns jedoch auch in der Welt umgibt, in der wir leben.

Vielleicht müssen die Antworten zu vielen seiner Fragen erst gefunden werden. Vielleicht wird der Mensch des 21. Jahrhunderts das schaffen. Vielleicht wird er seine wahre Identität erkennen und seinem Leben einen Sinn geben. Vielleicht kann er sein Bild von den bestehenden Vorurteilen und Fesseln befreien, auch wenn uns dieses Ziel noch sehr fern scheint in den multikulturellen Gesellschaften, die heute unseren Planeten bevölkern. Wie dem auch sei: die Literatur und Thematik von Max Frisch öffnen eine Tür für künftige Interpretationen und Studien, für die die vorliegende Arbeit nur ein Vorgeschmack sein kann.

Frau Dr. Yolanda García Hernández
Universität Autónoma Madrid, Spanien
E-mail: yolanda.garcia@uam.es